

- laubartig; Blüten vor oder mit dem Laubaustrieb, gebüschelt, verschiedene Farben von Weiß bis Dunkelrot; Früchte quittenartig. Heimat China, Japan.
- 9 *Acer*, Ahorn. Ahorngewächse, Gattung *Acer*. Sommergrüne Park- oder Straßenbäume oder Sträucher. Blätter gegenständig, gestielt, gelappt; Blüten in Trauben oder Doldentrauben; Früchte zweiflügelig, Fruchtbehang und Herbstfärbung machen die Ahorne beliebt.
Acer palmatum atripurpureum, Rotblättriger Fächerahorn. Blätter konstant schwarzrot, 2 bis 3 Meter. Die Japan-Fächerahorne gelten als „Edelsteine“ für jeden Gehölzkenner und sind unübertrefflich in bezug auf Form und Färbung der Blätter. 8 Meter. Heimat Japan, daher auch Gesamtbezeichnung Japan-Fächerahorne.
- 10 *Liriodendron tulipifera*, Tulpenbaum. Magnoliengewächse. Sommergrüner, großkroniger Baum. Blätter wechselständig, eckig gelappt, Umriss tulpenförmig, glänzend grün, im Herbst sattgelb; Blüten einzeln, tulpenähnlich, grünlichgelb mit Orangetönung. Bis 60 Meter. Heimat Nordamerika.
- 12 *Paulownia tomentosa*, Blauglockenbaum. Rachenblütler. Sommergrüner, breitkroniger Baum – Kaiserbaum. Äste anfangs wollig behaart; Blätter gegenständig, breiteiförmig, teils dreilappig, oben lebhaft grün, unterseits filzig, sehr groß, bis 25×50 cm; Blüten bis in 30 cm langen aufrechten Rispen, röhrig-glockig, violett, innen gelb gestreift, leicht duftend. Bis 15 Meter. Attraktiver Parkbaum. Heimat Mittelchina. Name: Anna Paulownia, Tochter Paul I., Gemahlin Friedrichs der Niederlande.
- 13 *Ailanthus altissima*, Götterbaum. Simaroubengewächse, Gattung *Ailanthus*. Sommergrüne hohe Bäume, sparrig verzweigt, aber dekorativ belaubt. Blätter wechselständig, unpaarig gefiedert, spät austreibend; Blüten klein, grünlich, in großen endständigen Rispen; Früchte geflügelt, rot. Wächst auf jedem Boden. Alleebaum und bei Aufforstungen geeignet. 25 Meter. In Österreich als Faserholz angebaut. Heimat China.
- 14 *Populus nigra*, Schwarzpappel. Weidengewächse. Häufiger heimischer Aubaum, Windblütler, zweigeschlechtlich (zweihäusig).
- 15 *Populus nigra italica*, Pyramidenpappel, Napoleonspappel. Sie ist ein zu Deckungswänden (Wind) viel angeplanzter Baum. Wuchs pyramidal und wertvoll für Straßenmarkierung, Alleebaum, bis 30 Meter.
- S *Salix alba vitellina pendula*, Trauerweide. Weidengewächse. Jahrestriebe sehr lang und senkrecht herabhängend, gelbgrün, Oberseite etwas rötlich, in der Jugend seidig. Blätter lanzettlich bis lineallanzettlich, 8 bis 16 cm, zugespitzt, fein gesägt, oben tiefgrün, unten graugrün. Bis zehn Meter. Allgemein in China am Ufer des Yanktse-Flusses, Mandchurei, Turkestan, um 1730 in Europa aus dem Orient eingeführt. Früheste Bienenweide.
- P *Pappelhybriden*. Gattung *Populus*. Höhe, sommergrüne Bäume. Blätter wechselständig, verschieden in Größe und Form. Hohe Bedeutung durch die Verwertung des Holzes. Alleebäume, Schattenbäume, durch viele Neukreuzungen und der vielen Arten sind die Pappeln sehr schwer zu bestimmen (Pappelspezialisten). Blüten männlich und weiblich, Kätzchen, zweihäusig. Weiblicher Baum wattige Früchte.
- Japanische Zierkirschen*. Wenn die Zierkirschen blühen, ist „Vollfrühling“. Man kann die Japaner verstehen, wenn sie aus der Kirschblüte ein Volksfest machten. Die Blüten erscheinen vor den ausbrechenden Blättern, die Bäume bleiben klein-kronig und stellen keine besonderen Ansprüche an den Boden. Sie sind, wie der Name sagt, Züchtungen japanischer Gärtner. Die meisten Sorten haben japanische Namen: Hisakura, Tai Haku, Yoshino.
- Zieräpfel*. Zieräpfel sind meist europäische Züchtungen und werden oft als Kirschäpfel bezeichnet. Da die Früchte besonders gut gelieren, haben sie auch wirtschaftlichen Wert. – Die Rabatten entlang der Bahnhofstraße sind mit den verschiedensten Arten von Zierkirschen und -äpfeln besetzt.
- Die Hecke an der nördlichen Straßenseite des Postautobahnhofes ist eine dichte Wand von Spireen, Hartriegel, Weigelien und Deutzien.
- Spiraea vanhouttei* (Kreuzung), Vanhoutteis Spiräe. Rosengewächse. Gattung *Spiraea*. Sommergrüne Sträucher, niedrig bis hoch, mittelhoch. Blätter wechselständig, einfach, gesägt, gezähnt oder gelappt; Blüten weiß, rosa oder karminrot, sehr klein, aber in großen ansehnlichen Blütentrauben oder Rispen. Heckengehölz, bescheidene Ansprüche an Boden. Sonst gibt es viele Züchtungen.
- Cornus alba kesselringi* siehe 5b. Zweige schwarzrot, Herbst- und Winterzierde.
- Weigelia rosea*, Rosa Weigelie. Geißblattgewächse. Gattung *Weigelia*. Sommergrüne Sträucher. Blätter gegenständig, einfach gesägt; Blüten an kurzen Seitentrieben am alten Holz, röhrig, glockig, 3 cm lang, plötzlich stark erweitert, rosafarbig. Bis 3 Meter. Heimat China.
- Deutzia crenata*, Deutzie. Steinbrechgewächse, Gattung *Deutzia*. Mittelhöhe bis hohe sommergrüne Sträucher. Blätter einfach gegenständig gesägt; Blüten weiß, oft rosa angehaucht, in Rispen oder Trugdolden. Viele Zuchtformen. Heimat Japan.
- Hinter dem Autobahnhof der Bundesbahnen stehen Prachtexemplare von Pyramiden- und Schwarzpappeln.
- Vor dem Postamt II stehen eine Reihe von Trauerweiden.

Reservate für aussterbende Pflanzen

Seit der erste botanische Garten Europas und somit der Welt im Jahre 1533 in Padua gegründet wurde, haben die botanischen Gärten im Laufe der Zeit eine grundsätzliche Wandlung erfahren. Sie entwickelten sich aus den Arzneipflanzengärten des Mittelalters; durch neue Erkenntnisse in der Botanik – vor allem durch die Systematik Linnés, –, in der Pflanzensoziologie und -geographie erweiterte sich ihr Aufgabenkreis rasch. Einst waren sie ausschließlich Domäne der Wissenschaft, heute sind die Gärten der Universitäten und Technischen Hochschulen auch breiteren Bevölkerungskreisen zugänglich und so zu einem Bindeglied zwischen Natur und Stadtmensch geworden. Die Notwendigkeit des Naturschutzes ist nicht nur Gedankengut einiger Fanatiker, sondern betrifft alle. Durch das sprunghafte

Wachsen der Bevölkerung, durch Verkehr und Industriebauten, durch die Verunreinigung von Luft und Wasser ist der Schutz der Landschaft, ihrer Flora und Fauna ein brennendes Problem geworden, wobei der Schutz von einzelnen, seltenen Pflanzen nur ein kleines Teilgebiet ist. Blättert man heute in einem alten Florenwerk, etwa in dem Buch „Die Flora von Oberösterreich“ von Duftschmid (1866 †), so stößt man dort immer wieder auf Pflanzen, die in Oberösterreich schon seit langer Zeit ausgestorben sind. Die Osterglocke (*Anemone pratensis*) in der Welser Heide, der Goldlein (*Linum flavum*) am Pfeningberg und die Zwergschwertlilie (*Iris pumila*) bei Neubau waren zu Duftschmids Zeiten nach seinen Angaben schon ausgerottet. Auch jetzt verschwinden alljährlich wertvolle Pflanzenbestände und ge-

hen der einheimischen Flora verloren.

In den botanischen Gärten Deutschlands (zum Beispiel in Hamburg) versucht man seit einiger Zeit, in eigenen Anlagen ganz oder teilweise geschützte Pflanzen zu zeigen, um so Verständnis und Achtung für die Bemühungen des Naturschutzes zu wecken. Solche Anlagen für geschützte Pflanzen sollen aber nicht zum Ausgraben und Sammeln in der Natur anregen. Viele Pflanzen werden aus Unverstand beschädigt oder vernichtet, weil sie in ihrer blütenlosen Zeit nicht erkannt werden. Der Mensch fügt der Tier- und Pflanzenwelt unmittelbar lang nicht so große Verluste bei, wie durch die Auswirkungen beim Kultivieren von Ödflächen und Mooren, durch intensive Bodennutzung (Düngerwirtschaft) oder durch Veränderungen des Wasserspiegels usw. entstehen.

Besonders aufklärend würde in einem botanischen Garten eine Anlage mit Pflanzen wirken, die in unseren Gegenden schon ausgestorben sind, um das ständige Abnehmen der Pflanzenarten zu zeigen. Die Pflanzenwelt ist einem ständigen Wandel unterworfen; es sterben Pflanzen aus, es bürgern sich aber auch neue ein, die als Neophyten die einheimische Flora bereichern. Meistens handelt es sich dabei um Kulturflüchtlinge, wie etwa

die nordamerikanische *Rudbeckia laciniata* an den Ufern der Mühlviertler Bäche, die Duftschmid noch nicht in seiner Flora anführte.

Der botanische Garten als Reservat für aussterbende Pflanzen ist aber nicht nur eine Angelegenheit der Floristen allein; die Erhaltung dieser Pflanzen kann auch wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Zwecken dienen. In den letzten Jahrzehnten gingen Standorte tropischer Orchideen verloren, so daß gewisse Pflanzen nur noch in botanischen Gärten vorhanden sind. Diese Pflanzen bilden aber für die Wissenschaft und vor allem für die Pflanzenzüchtung unter Umständen wichtiges Material, das dadurch erhalten geblieben ist. Der Ginkgobaum wurde schon als Kulturpflanze aus Ostasien nach Europa gebracht; natürliche Standorte sind unbekannt. Die in Gärten und Forsten angepflanzten Mammutbäume (*Sequoja gigantea*) übertreffen an Zahl bei weitem die letzten unter Schutz gestellten Exemplare auf ihrem natürlichen Standort an den westlichen Abhängen der Sierra Nevada Nordamerikas. Diese sehr auffälligen Pflanzen wurden durch die Gärtner vor dem Aussterben bewahrt. Leider sind viele Gewächse, darunter die schönsten unserer Flora, für immer verschwunden!

Sigurd Lock

Lebenswerte unseres Waldes

Eine Vortragsschrift über die umfassende Bedeutung des Waldes von Helmut Karigl. Broschüre, 67 Seiten, S 10.—, Eigenverlag, Haag a. H., OÖ.

Nach einer kurzen Einleitung über die geschichtliche Entwicklung des Verhältnisses Wald — Mensch zeichnet er das vorgestrige, aber noch leider immer nicht überwundene Endglied, die „Holzhackerwirtschaft“, als Ergebnis eines kurzsichtigen, materialistischen Denkens. Kurz behandelt er die „Holzwerte“, jenen großen in Geld meßbaren unmittelbaren Wirtschaftswert des Waldes, dessen dauernde Erhaltung und Pflege vor allem Pflicht des Forstmannes ist. Den Holzwerten aber stellt er dann eindrucksvoll die sonstigen „Lebenswerte“ des Waldes gegenüber. Er faßt damit die Schutzwirkungen des Waldes vor Lawinen, Vermurungen, Überschwemmungen, seine boden- und wasserhaltende Kraft, seine bedeutsame Wirkung auf das Klima in den Abschnitten „Waldeserde“, „Der Wald als Gesundbrunnen“ mit jenen hohen Werten zusammen, die in ständig zunehmendem Maße gerade für die Menschen der Industrieländer lebenswichtig sind: gesunde Waldesluft, Waldesstille, Waldeschönheit, Sinnbild des Lebens. In dem Abschnitt Waldwirtschaft der Zukunft tritt er

für die Nachhaltigkeit ein, die in vielfacher Hinsicht in hohem Interesse von „Volk und Staat liegen“. Man sollte sie „in strenger Fassung“ in dem noch neu zu verfassenden Abschnitt des Forstgesetzes verankern; „denn nicht um den Schutz einer freien Wirtschaftsordnung geht es, sondern um den Schutz des Lebens der Staatsbürger und der Landeskulturen“.

Karigl verfißt die „naturnahe Waldwirtschaft“, die zu verwirklichen seine ganze Lebensarbeit galt, und auch für längere Umtriebszeiten, deren Vorteile er immer wieder überzeugend begründet. In unüberhörbarer Weise wirbt er für die Hütung der Wohlfahrtswirkungen des Waldes, weil „der Wald nicht nur Holzherzeugungstätte und Jagdrevier ist, sondern auch Gesundbrunnen und Erholungsraum für das Volk“. In „ehrlicher Sorge und nicht in getarnter Vorteilhascherei“ weist er schließlich auf den staatspolitisch hochbedeutsamen Umstand, „daß die Holzwerte zu allererst dem Waldeigentümer zugute kommen, die Lebenswerte hingegen dem ganzen Volk“.

„Die geistige Hypothek, im Zuge der Wohlfahrtswirkungen für das Allgemeinwohl zu sorgen, die jeder neue Waldbesitzer mit der Übereignung des Waldes übernimmt“ und „der damit verbundene Waldaufbau und -umbau wird die Waldwirtschaft in eine schwierige Finanzlage bringen“ — so sagt er im Kapitel „Wald in Bedrängnis“ und macht der Staatsführung zugleich einen konstruktiven Vorschlag! In den Schlußabschnitten „Am Scheidewege“ — „Verpflichtung“ zeichnet er den Ernst der Lage: „Dem Sterben des Waldes folgt der Niedergang des Volkes“ —, man kann das erstere wohl auch als ein sicheres Zeichen des Kulturverfalles auffassen.

Ja, das sind alles alte Predigten, wird mancher sagen! So haben schon viele Philosophen, Volkswirtschaftler, Biologen, Waldbaulehrer, Forstleute, Politiker, Journalisten geredet und es oft viel „wissenschaftlicher“ begründet. — Und doch, dieses Büchlein von einem liebenden, praktischen Waldbaumeister — auch als Vermächtnis für seinen Sohn aus dem Herzen geschrieben, muß jedem zu Herzen gehen; seine Quellen fließen aus tiefem, unmittelbarem Erlebnis des Waldes; es richtet sich an alle Staatsbürger, an die Waldbesitzer ebenso wie an die Forstleute, an die verantwortlichen Entwerfer, Beschließer und Betreuer der Gesetze ebenso wie an das Volk in Stadt und Land, aber im besonderen an die Lehrer und Erzieher und an die reifere Jugend!

Die Sprache, mehr die des gesprochenen Wortes, ist kernig und eindrucksvoll, jedermann verständlich, echt, nicht künstlich-abgeschliffen. Man sieht den beglückend aufrichtigen, begeisterten, bescheidenen, aber auch selbstbewußten Hüter seines Waldes vor sich, wenn er so bildhaft spricht. Was Karigl sagt, ist zutiefst von Verantwortung getragen, Sitten festigend, wie der Wald bodenfestigend ist.

Sein Denken ist noch das anschaulich-verständliche aus der unmittelbaren Zusammenschau, der Gestaltwahrnehmung gespeiste. Alles, was er sagt, ist Frucht seines praktischen Wirkens und Strebens, oft und oft selbst vom Baum der Erfahrung gepflückt. Wer wissen will, was „vitaler Naturschutz“ ist, hier findet er es und er sieht auch sofort ein, daß es im tieferen Sinn „Kultur“ ist, so für den Wald zu sorgen, wie es der biotechnisch richtige „naturnahe Waldbau“ fordert. Ich wünsche dem Büchlein weiteste Verbreitung. Es wird allen Erziehern und allen, die für eine glückliche Entwicklung unseres Landes in treuer Sorge bemüht sind, eine gute Hilfe sein.

Bruno Weinmeister

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [03](#)

Autor(en)/Author(s): Lock Sigurd

Artikel/Article: [Reservate für aussterbende Pflanzen 6-7](#)